

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Gescheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 10 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

Preis für Inserate die 5 geschulte Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kristel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 50

Samstag, den 22. Juni 1918

7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die Landwirte des Kreises Höchst a. M.

Auch in diesem Jahre ist der Kreis Höchst a. M. als Frühdruschbezirk erklärt worden. Die Notwendigkeit eines möglichst frühen Ausbruches ist noch dringender wie im Vorjahr. Die Getreidebestände sind äußerst knapp. Die Sicherstellung der Brotversorgung für Heer und Zivilbevölkerung ist nur dann möglich, wenn sehr erhebliche Mengen Brotgetreide aus der Ernte 1918 durch den Frühdrusch so schnell und in so großen Umläufen als irgend möglich erfasst werden. Auch in diesem Jahre werden Frühdruschprämien in einer den schwieriger gewordenen Verhältnissen angemessenen Höhe gezahlt werden, sodass eine größtmögliche Beschleunigung auch im privatwirtschaftlichen Interesse der Landwirte liegt.

Der Wintergerste, als der früheren Frucht, fällt in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung für die Brotgetreidewirtschaft zu. Um die Brotversorgung bis zum Herankommen des eigentlichen Brotgetreides aus der neuen Ernte in den Übergangskräften überhaupt zu ermöglichen, müssen unbedingt große Mengen Wintergerste sofort nach der Ernte der Reichsgetreidefeste zugeführt werden. An die Landwirte richte ich deshalb das dringendste Eruchen, auf ein möglichst baldiges Heranholen der Brotfrucht und insbesondere der Wintergerste ihre ganze Aufmerksamkeit zu lenken. Die Dreimachinen werden rechtzeitig bereitstehen; mit dem Ausbruch selbst kann also jederzeit begonnen werden.

Höchst a. M., den 21. Mai 1918.

Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung.

Dem Kreise sind eine Anzahl lebender Magergänse aus dem besetzten Gebiete stammend, angeboten. Der Preis wird sich auf etwa 20 Pf. für das Stück stellen.

Bestellungen werden am Montag, den 24. d. J. vormittags von 11—12 Uhr auf dem Rathause-Lebensmittelamt entgegen genommen.

Hofheim a. T., den 19. Juni 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung

Nachprüfung von Bezugsscheinen.

Bei Nachprüfung von Bezugsscheinen hat sich herausgestellt, dass Gewerbetreibende noch immer unvorschriftsmäßig ausgestellte Bezugsscheine annehmen. Die Annahme solcher Bezugsscheine ist strafbar. Jeder Gewerbetreibende muß vielmehr unter allen Umständen prüfen, ob der Bezugsschein, der ihm vorgelegt wird, keine Mängel aufweist. Letztere liegen insbesondere dann vor:

- wenn der Name des Auftragstellers nicht angegeben ist,
- wenn Zahlen bei dem Gegenstand nicht in Buchstaben, sondern in Ziffern ausgeschrieben sind,
- wenn sie für mehr als eine Person ausgestellt sind,
- wenn sie auf mehr als eine Warenart laufen,
- wenn der Ausfertigungsvermerk nicht mit Stempel, sowie Ort und Datum (soweit diese nicht deutlich aus dem Stempel untersichtlich) der ausfertigenden Behörde und Unterschrift des mit der Ausfertigung beauftragten Beamten bzw. Angestellten oder mit dessen Unterschrift-Stempel nebst einem von ihm handschriftlich beigefügten Namenszeichen (Signum) versehen ist,
- wenn auf ihnen die Angaben über den Gegenstand irgendwie geändert sind, es sei denn, dass für eine größere eine geringere Menge oder anstelle in Ziffern geschriebener Angabe die gleiche Angabe in Buchstaben unter Beideck des Stempels der ausfertigenden Stelle geändert ist,
- wenn durch sonstige Veränderungen der Verdacht einer Liefertragung oder einer mißbräuchlichen Verwendung des Bezugsscheins begründet ist,
- wenn der Bezugsschein nicht mit Tinte oder Tintenstift, sondern mit Bleistift ausgefüllt ist.

Höchst a. M., den 24. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M. Klausen, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 10. Juni 1918.

Der Magistrat: H. B.

Verordnung.

Betr.: Verwendung von Wagen der Eisenbahnverwaltung.

In Ergänzung der Verordnung vom 26. April 1918 bestimmen wir auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und § 1 des Abänderungsgesetzes vom 11. Dezember 1915 im Interesse der öffentlichen Sicherheit wie folgt:

§ 1. Zur Verhütung einer mißbräuchlichen Benutzung der Eisenbahnwagen verbieten wir, dass den Militär- und Eisenbahnbehörden bezüglich der Bezeichnung des Absenders, der Art, der Menge und des Gewichtes der Güter, des Empfängers und der Verwendung des Gutes falsche Angaben gemacht werden. Es bleibt sich gleich, ob die solchen Angaben schriftlich in Dringlichkeitsvordrucken, Frachtbriefen oder dergleichen oder mündlich erfolgen.

§ 2. Verstöße hiergegen werden, sofern die bestehenden Gelehrte keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und bei Vorliegen mildester Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Pf. bestraft.

§ 3. Die Verordnung tritt mit dem 15. Juni 1918 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 20. April 1918.

Derstellv. Kommandierende General.

Nied. General der Infanterie

Mainz, den 20. April 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bauch. Generalleutnant.

Wird veröffentlicht:

Höchst a. M., den 5. Juni 1918.

Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung.

Betr.: Reichsbrotmarken.

Die 10 Gramm-Abschnitte der auf insgesamt 50 Gramm lautenden Reichsbrotmarken fallen künftig weg.

Dadurch wird eine Umgestaltung der Marken bedingt. Der kleine schwarze Reichsadler erscheint am linken Rande. Die Wertangabe unter dem Worte „Reichsbrotmarke“ wird anstatt „40 Gr. Gebäck“ künftig „50 Gr. Gebäck“ lauten. Endlich werden die 50 Gramm Markenbogen um 1 Ztm. schmäler gehalten werden.

Die in Bayern und Württemberg zur Ausgabe gelangenden 50 Gramm-Marken werden sich von denen in den übrigen Bundesstaaten nicht mehr unterscheiden. Durch die Umgestaltung wird die Gültigkeitsdauer der bisherigen, mit 10 Gramm-Abschnitten versehenen 50 Gramm-Marken vorläufig nicht berührt. Sie bleiben also neben den Marken ohne 10 Gr. Abschnitte bis auf weiters gültig.

Die Magistrat und Gemeindevorstände ersuchen ich, unter Hinweis auf die Verordnung über Reichsbrotmarken vom 21. Februar 1918 G. 362—Kreisblatt vom 23. 2. 18. a. m. Teil Nr. 15 — um ortsübliche Bekanntgabe, insbesondere für ausreichende Ausklärung der Bäder, Händler, Gast- und Schankwirtschaften Sorge zu tragen.

Höchst a. M., den 3. Juni 1918.

Der Landrat: J. B. Wolff.

Lebensmittel-Ausgabe.

Am Dienstag, den 25. Juni d. J. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr werden ausgegeben:

Gruppen.

- Consum-Geschäft auf Lebensmittel. No. 1—200
- Hennemann H. No. 201—380
- Philidius Albert. No. 381—585
- Zimmermann Jol. No. 586—685
- Becker Karl. No. 686—775
- Zimmermann G. No. 776—875
- Petry Karl. No. 876—1080
- Müller Jol. No. 1081—1116

Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund.

Der Preis beträgt für das Pfund 42 Pf.

Selbstversorger für Brot und Hafser (gelochte Marken) sind vom Gruppenbezug ausgeschlossen.

Zucker. (Sonderausgabe.)

- Consum-Geschäft Lebensmittel. No. 1—150
- Petry Karl. No. 151—275
- Hahn W. No. 276—430
- Philidius H. No. 431—580
- Stippler W. No. 581—680
- Weigel Miss. W. No. 681—735

7. Gepack W.

No. 736—805

8. Hennemann H.

No. 806—1010

9. Fröhling Karl

No. 1011—1116

Auf jede Person entfällt 1 Pfund. Der Preis beträgt für 1 Pfund 44 Pfennig.

Personen mit hier vorübergehendem Aufenthalt, Militärpersonen und Kriegsgefangene sind von dieser Zuteilung ausgeschlossen.

Margarine.

- Konsumverein auf Lebensmittelkarte No. 1—400
- Philidius Albert. No. 401—910
- Gepack W. No. 911—1116

Auf jede Person entfallen 60 Gramm.

Der Preis beträgt für das Pfund 2 Mark.

Haushaltungen, welche geschlachtet haben, sind vom Margarinebezug ausgeschlossen.

Weichäse.

Hennemann Heinrich auf Lebensmittelkarten No. 371—490

Auf jede Person entfallen 100 Gramm.

Der Preis beträgt für 100 Gramm 60 Pfennige.

Hofheim, den 21. Juni 1918.

Der Magistrat: H. B.

Lokal-Nachrichten.

Für die pünktliche Zustellung der Postsendungen nach Berlin ist es unerlässlich, in der Rückschrift hinter der Ortsbezeichnung Berlin den Postleitzettelbezirk (O. N. N. O. u. m.) und unfehlbar auch die Nummer der Postleitzettelstall anzugeben. Zeihen diese Angaben, so sind besonders während der Kriegszeit, da daß Verteilungsgeschäftsoffizialen von ungeübten Aushilfspersonal wahrgenommen werden muss, Verzögerungen in der Zustellung der Sendungen nicht zu vermeiden.

Preise für Gemüsekonserven. Die Gemüsekonserven-Kriegsgeellschaft hat durch Bekanntmachung vom 6. Juni 1918 die Preise für Konserven aus Pilzen, Sellerie, Rüben, Bete, Gurken, Karben, Schwarzwurzeln, Stielmus, Kasseler Stielchen und Spinatsoße in Blechdosen festgesetzt. Die Kleinhandelspreise sind durch den Aufdruck auf den einzelnen Dozen erschlich.

Briefe nach Elsah-Vöhringen. Da wird darüber gefragt, dass Briefsendungen sehr lange Zeit brauchen, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Ein großer Teil dieser Pakete würde verhindern, wenn die Bestimmungen über den Briefverkehr mit Elsah-Vöhringen beachtet, insbesondere die Briefe seien offen aufgeliefert würden. Alle für Elsah-Vöhringen einschließlich des reichs-rheinischen Bereichs der elässischen Festungen bestimmte und von dort ausgehende Privatpost, die verschlossen aufgeliefert wird, wird ausnahmslos entweder zur Postung geöffnet oder dem Absender zurückgegeben.

Wer wird Feldwebelleutnant? Die Laufbahn des Feldwebelleutnants ist, wie schon im Reichstag mitgeteilt wurde, weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. Die Bestimmungen darüber liegen jetzt vor. Vorgeschlagen werden können auch Unteroffiziere des Friedensstaates mit einer aktiven Dienstzeit von mindestens 12 Jahren Friedenszeit, Friedensübungen und einschließlich Friedenszeit. Sie müssen entweder sich an keine befinden oder befinden haben, aber infolge einer Kriegsdienstbeschädigung im Felde in den Gebieten, der Kappe oder Heimat verwendet werden, unmittelbar Frontdienst tun, zu Offiziersvertretern bestellt sein und sich bewährt haben. Sie müssen sich in geordneten Verhältnissen befinden und ihr Verhältnis nach die sichere Gewähr bieten, eine entsprechende bürgerliche Lebensstellung zu erlangen. Auch ohne den Besitz der wissenschaftlichen Fähigung für den einjährigen freiwilligen Dienst können andere Unteroffiziere des Beurlaubtenlandes und des Landsturmes vorgeschlagen werden, die entweder eine Mindestdienstzeit von 12 Jahren aufzuweisen oder als Unteroffizier des angebundenen Landsturmes das Dienstpflichtige Alter überschritten haben, sonst aber die genannten Bedingungen erfüllen, wenn ihre bürgerlichen Verhältnisse denen eines Offiziers des Beurlaubtenlandes entsprechen. Für viele Lehrer ist mit der Verabsiedlung zum Feldwebelleutnant ohne weiteres der Übergang zur Reserve verbunden. Sie können nach der Demobilisierung ihres Truppenteils auf Antrag bis zu einem Jahr im Dienst belassen werden, bis sie eine Zivilstellung gefunden haben.

Juwelen- und Goldankaufwoche!

vom 16.—23. Juni.

Die Weltkrieffe.

Seit Beginn des Krieges lebt Frankreich schwer unter dem Weißfall fruchtloser Betriebsgebiete. Die Besetzung weiter ländlich-äussler Straßen durch die deutschen Truppen hat eine sehr erhebliche Minderung der französischen Ernterücksicht verursacht. In der Kammersitzung vom 28. Januar 1918 erklärte der französische Lebensmittelminister, dass die letzte Ernte Frankreichs bei einem Verlust von 78 Millionen Doppelzentnern nur 31 Millionen Doppelzentner betragen hätte. Danach war also schon im vorherigen Jahr Frankreich mit wesentlich mehr als die Hälfte seines Getreidebedarfs auf Lieferungen des Auslandes angewiesen. Die diesjährige Offensive im Westen muss die Getreideproduktion Frankreichs noch außerordentlich verschärfen. Wir vernehmen aus der französischen Presse, dass die Bäuerin hinter der Front abhängiglos die Felder bestellt haben. Sie haben den Verhältnissen der Regierung und der Zeitungen geglaubt und bestimmt angenommen, dass sie die diesjährige Ernte voll einbringen würden. Nunmehr sind die Habs über Koss von ihren Gedanken und von ihrem Sich geslossen und müssen, da die französischen Milizschäden sie nicht rechtzeitig zur Räumung aufgelöstet haben, fest sein, wenn sie hier und da ein Stück Fleisch nicht mehr kaufen können. Wieder hat Frankreich viele Erntekräfte verloren. Über nicht nur die Ernte in den eroberten Gebieten, sondern auch die Ernte der dahinterliegenden Städte kann als entgangen angesehen werden, da bei der dauernden Bedrohung das Gelände direkt hinter der Front nicht mehr als Erntebereit zu betrachten ist. Damit ist die Abhängigkeit der französischen Getreideversorgung vom Auslande von neuem verschärft worden. Diese Abhängigkeit ist um so peinlicher, als der U-Boot-Krieg die reguläre Verschiffung von Getreide nach Frankreich unmöglich macht.

Rundschau.

Salz in Finnland. Die ersten vier von Finnland in Lübeck angekommenen Dampfer sind nach Übernahme der für sie bestimmten Ladung wieder dorthin zurückgekehrt. Anwesend sind die finnischen Dampfer „Jenja“ und „Helius“ in Lübeck eingetroffen, um demnächst ebenfalls beladen die Rückreise anzutreten. Auch der von der Lübeck-Wykburger Dampfschiffahrtsgesellschaft neuerrichtete Dampfer „Bürgermeister Eschenburg“ hat den Hafen aufgesucht und wird beladen, um demnächst seine überhaupt erste Reise nach Finnland anzutreten. Die bis jetzt dorthin abgesetzten Dampfer haben in der Hauptstrecke Salz geladen. Wie aus den Mitteilungen der Bevölkerung der Dampfer hervorgeht, herrscht in Finnland so großer Mangel an Salz, dass für ein Pfund bis zu 80 Mark (jedemfalls nur auf dem Wege des Schleichhandels) geboten werden. (zb.)

Greuelgeschichten.

Unter der Überschrift „Diejenigen, welche Geschichte machen“ erzählt G. de la Foucauldere in der Pariser Zeitung „L'Officier“ vom 30. April folgendes Ereignis, das in der Tat eine sehr schändliche Moral hat: „Unter großer Weile Anatole France erzählte seinen Freunden eine fälschliche Geschichte, die ich noch nicht in den Zeitungen wiedergefunden habe. In ihrem Mittelpunkt steht ein aus Nordfrankreich geflüchtetes Mädchen, an dem eine Pariser Bürgerfamilie zu Beginn des Krieges Anteil nahm und sie in den Dienst nahm. Diese Leute wollten sofort von ihr alles mögliche Interessante wissen: „Sie sind sicher bei Massenabschaffungen, beim Häuserangriffen und bei Plunderungen dabei gewesen. Erzählen Sie uns davon.“ „Mein gnädige Frau, ich habe nichts gekleidet. Ich war vor der Ankunft der Boches schon geflüchtet.“ Die Bürgerleute, die sich betrogen fühlten, verloren das Interesse an der Geschichteten und sie musste eine andere Stellung suchen. Bei der neuen Stellung wiederholte sich dieselbe Szenen. Die Herrschaft hielt es für unehrenhaft und handellos, dass eine Geschichtete aus Nordfrankreich nichts zu erzählen hatte. Sie bedankte sich, dafür. Nur fügte das Mädchen an zu erzählen, und auf ihrer dritten Stelle gab sie sich daran, entsetzliche Kriegsgeschichten zu erzählen. Von erhöhten Böschungen um 100 Tonnen. Man führt sie bald den eingeladenen vor und betrachtet sie zunächst als einen lohnenden Artikel.“

Angleiche Naturen.

Roman von B. Corony.

48

„Du besuchst morgen den Bazar!“ „Gut, da Du es so entschieden verlangst, so besuche ich ihn.“

Mit unmattheitem, nervös klingendem Lachen wurde die Befragung gegeben.

12. Kapitel.

Justine und Baron C... konnten nicht, wie es ihre Absicht gewesen war, den Bazar besuchen, sondern mussten zur frühen Morgenstunde schon abreisen. Der berühmten Sängerin Verpflichtungen riefen sie nach Paris, dort wollte sie unter anderem als Philippa gastieren. Sie hatte eifrig korrespondiert und die Sache angekündigt.

„Wie schweigt es mir lästig, Euch scheiden zu lassen.“ sagte Justine, welche mit den Eltern zur Bahn gefahren war.

„Wie leben uns ja bald wieder. Wenn Serenos Oper aufgeführt wird, rechne ich auf Deine Gegenwart.“ tröstete die Primadonna und flüchtete wehmütig hinzu: „Du wirst mich dann zum letzten Male auf der Bühne sehen, denn nach einer kurzen Gastspieltour gebe ich mich in's Privatleben zurück. Dies Versprechen hat Dein Vater von mir empfangen.“

„Wir trennen uns künftig nicht mehr. Justine,“ ergänzte C... „Ich habe Villa M... bei Berlin angelaufen und unter Hans soll einem lebhaften geselligen Verkehr geöffnet sein, den wir ja überhaupt nicht zu entbehren vermögen. Wie durchstreiften Europa und Amerika, zogen gleich den Wanderingvögeln von einem Ort zum andern, jetzt wird uns das Ausruhen in der Nähe des einzigen Kindes auch lieb und süß sein.“

„Villa M...? O, das ist herrlich, dann bin ich wenigstens einmal wöchentlich Euer Guest.“

„Aber Du kommst zur Aufführung der Serenoschen Oper?“

„Welche Frage, Mama! Ob ich kommt! Bringt mich nicht ein doppeltes Interesse, es zu tun?“

„Also lebe wohl und auf baldiges Wiedersehen! Mein liebes Kind! Gott segne Dich. Diese schmalen, blassen Bäckchen müssen wieder rund und rosig werden, oder ich sangt Streit mit dem Himmel an.“

Es ist wertvoll, daß selbst Pariser Zeitungen erzählen, wie die Leute über deutsche Knebel, mit denen sie die ganze Welt gegen uns in Brand zu bringen suchen, empfunden.

Unsere Kriegsgefangene.

Ein härtiges Bild über die Lebensverhältnisse unserer Knebel in russischer Kriegsgefangenschaft weilen Landseiter entwirft ein Gelehrter, der sich augenscheinlich im Deutschen Lager bei Warschau befindet. Danach haben, beispielweise in Orel, unsere armen Kriegsgefangenen Feldgrauen schon den dritten Monat überhaupt kein Brot mehr bekommen und in der Suppe nur eine geringe Menge Kartoffeln. Die Leute waren zum Teil genötigt, sich selbst Beschaffung und damit Ernährungsmöglichkeit zu suchen. Manche haben infolge des schlechten Beispiels ihrer litthauischen Knebelgefangenen Angabe selbst an moralischer Kraft verloren. Man hat ihnen die unglaublichen Geschichte und Verleumdungen erzählt; sie glaubten machen wollen, dass sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland ohne Erholung und Heimkehr ausserhand wieder zur Front geschickt werden. Durch die wachsende Anarchie und beständige Hungersnot in den Städten standen den bedauernswerten Kriegsgefangenen noch manche schwere Prüfungen bevor, ehe sie in den Schloss der befreiten Heimat würden zurückkehren können.

Derartige Schilderungen können uns nur immer wieder zum Aufsehen rufen, alle die Leute, die in Erfüllung ihrer Pflicht in Feindeshand gefallen sind und zum Teil jahrelange Leiden und Qualen, körperliche und seelische, zu ertragen hatten, warmen Herzens zu empfangen, ihnen brüderlich beizustehen und sie nach Kräften zu stützen.

Untersigter Karl Barnijski, geboren 1877 zu Breslau, hat seit Dezember 1914 ununterbrochen im Felde steht und bereits für herausragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde, hat sich erneut am 21. März d. J. hervorgerufen. Bei einem feindlichen Gegenangriff, der von Tantl begleitet war, sprang Barnijski ohne Befehl aus dem Schuppen, unterließ einen heranschreitenden Tantl und lief neben ihm her, bis eine der Schießscharten des Panzerwagens gesprengt wurde. Barnijski stellte dann sein Gewehr in die Löffnung, schoss mehrmals in den Tantl, töte einen Mann der Besatzung und verwundete zwei. Der Tantl kam zum Stehen, und Barnijski holte aus ihm noch einen Offizier und drei Mann heraus. Durch diese hervorragend mutige Tat begeisterter Barnijski seine Kameraden aufs neue berart, dass der englische Angriff glatt abgeschlagen und die am Tage milhevoll erkämpfte Stellung gehalten wurde.

Aus der Welt.

Homburg. (Verdienstkreuz.) Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde folgenden Bürgermeistern im Kreise Homburg verliehen: Riegel in Borna, Hellwisch in Döllnitz, Fröhlich in Alendorf, Neufarth in Faltberg, Günther in Ellingshausen, Lies in Bölkershain, Otto in Mühlhausen, Meynath in Unshausen.

Berlin. Auf einem Güterbahnhof in Berlin in der 15 Jahre alte Arbeitsbüro Konstantin Bollifel auf eigenartige Weise verunglückt. Der junge Mann schloss wohl infolge von Übermüdung, mit dem Kopf gegen den Pusser einer Schuhkrampfe gelehnt, ein. Als dann, ohne dass man von seiner Unwissenheit etwas wusste, ein vollbeladener Güterwagen gegen die Rampe gedrückt wurde, zermalmten ihm die Pusser den Kopf.

Wien. Die Wiener Polizei verbot Kindern bis zum vollendeten 16. Lebensjahr den Besuch aller Rennplätze. Das Verbot ist darauf zurückzuführen, dass in letzter Zeit kaum der Schule entwachsene Knaben und Mädchen annehmliche Beträge bei den Rennen verspielen.

Kohlenforschung.

Die Verzehrung der Kohleschäfte für das gesamte Reichsgebiet hat im Krieg naturgemäß noch stark zugenommen. Man darf daher sagen, dass die Versorgung über wertvolle Kohlengruben den einzelnen Partien im Weltkrieg so außerordentliche Bedeutung verleiht, dass es unter Umständen geradezu eine Existenzfrage ist.

Justine lachte, als sie so sprach, leichte aber ernsthaft hinzu: „Mir Gebeten für Dein Glück habe ich es wahrhaft nicht fehlen lassen und den heiligen Jungfrau meine schönsten Kränze geopfert. Beteft Du auch, Julianne?“

„O ja, Mama. So unbedingt, wie Du, die Spanierin, freilich vielleicht nicht.“

„Du mußt es aber tun! Das Gebet auch mit Zinnigkeit gesprochen werden und Dein ganzes Sein empfohlen, wenn es wirken und in jene unerforschlichen Höhen dringen soll.“

„So bete ich auch, Mama, aber am liebsten am Beischen meines Kindes. Wenn ich das kleine Geschöpf anschaue, dann fühle ich die Kraft in mir, alles dasselbe hinzugeben, alles zu tragen, alles zu opfern für meinen Sohn, das eigene Leben, sobald es sein müchte.“

Ein Klingelzeichen, ein grosser Pfiff, und der Ruf: „Einsteigen!“

„Auf baldiges Wiedersehen, mein Kind!“

„Ich komme, Mama! — Ich' wohl, mein lieber Papa!“

Mit dem Taschentuch wischend, blieb die junge Frau stehen, bis der Zug in nebelgrauer Ferne verschwunden war und fuhr dann nach Hause, um rasch Toilette zu machen, denn sie hatte versprochen, ihren Platz in der Bühnenbride rechtzeitig einzunehmen.

Horch trat sie nicht mehr. Der Dienst nahm seine Vormittagsstunden in Anspruch.

Durch die Säle, welche dem Komitee zur Versorgung gestellt waren, wogte bald eine dicke Menge von Besuchern und Künstlern. Große Summen wurden für die einstürmenden Städtkinder beigetragen, welche Julianne darbot. Um 1 Uhr fuhren der regierende Fürst und Fürstin Karola vor. Frau von Kaden überreichte letzterer ein prachtvolles Buffet. Die hohe Dame nahm diese Spende halbdollig entgegen, knüpfte eine Palme und überzogte sie um das Gehäuse ihres Wertes. Damit war das Beischen zu einem feierlichen Sturm auf das elegante, mit einer Guirlande frischer Blumen geschmückte Sitz, unter welchem die Gräfin lag, gegeben. Auch Alessor von Lomau näherte sich, wählte eine halb verschlossene Stoffschürze und legte 100 Mark auf den Tisch. Er sprach und scherzte mit der schönen, gesieerten Verkäuferin. Die Gräfin konnte den Alessor nicht leiden und hatte es ihm mehr als einmal fühlen lassen. Es war etwas in seinem Blick, in seiner

einen modernen Staat ist, ob er sich im Besitz reicher Felder befindet oder nicht. Der Staat muss aber auch imstande sein, seine Kosten oder sonstige flüssige Brenn- und Betriebsstoffe möglichst vollkommen zu verwerken. Dass auch auf diesen Gebieten die deutsche Wissenschaft und Technik nicht geruhet hat und immer mehr auf eine rationelle Verwertung der Brennstoffe drängt, ist bekannt. Viele neu Errungenschaften der Kriegszeit haben hier zurück auf frühere Versuche, die im Frieden aus wissenschaftlichen oder technischen Gründen weniger erfolgreich durchgeführt worden sind, die aber im Kriege die Möglichkeit geboten haben, den gesamten Gang des Wirtschaftslebens auch ohne die Einführung mancher ausländischer Betriebsmittel anrechnen zu erlauben. Das Deutschland kann vor dem Kriege die Röntgenstrahlung erkannt hatte, die wissenschaftlichen und technischen Befestigungen auf dem Gebiete der Kohlenforschung zu generalisieren, zeigt die Begründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mülheim a. d. Ruhr, das unter der Leitung von Professor Franz Fischer steht. Dieses Institut wurde vor, vor Beginn des Krieges eröffnet und hat bereits zahlreiche wichtige Arbeiten ausgeführt, die teils unmittelbar der Kriegsführung und der Industrie zugute kamen, teils über den Krieg hinaus der wissenschaftlichen Fortschreibung neue schwierige Aufgaben gestellt haben. Jedenfalls kann als ertragreichste Zeichen für die ungeliebte Kriegszeit auf dem Gebiete der experimentellen Forschung auch während des Krieges gelten, dass man imstande gewesen ist, zuerst ein wissenschaftlich vorzugehen und im Laboratorium neue Bahnen zu beschreiten, um dann die erzielten Arbeiten in die Praxis zu übertragen. Zu sehr beweisen waren Ergebnisse haben besonders neue Versuche über die Extraktion der Stein- und Braunkohle mit verschiedensten Lösungsmitteln wie Benzol und flüssiger Schwefelsäure unter Druck geführt. Auch Ozon hat man auf Kohle einwirken lassen und gefunden, dass dieses reaktionsfähige Gas unter bestimmten Bedingungen eine außerordentliche Wirkung auszuüben vermag. Ob die Extraktionsmethode, wie sie bei der Braunkohle schon seit vielen Jahren mit Erfolg ausgeübt worden sind, später einmal auch bei der Steinkohle Bedeutung für die Großtechnik erlangen werden, lässt sich heute noch nicht sicher übersehen. Zumindest verdient die Tatsache Erwähnung, dass flüssige schweflige Säure seit vielen Jahren bei der Raffinerieindustrie fast kontinuierlich in erheblichem Umfang Verwendung findet.

Akademische Berufe.

Gegen den Überandrang zu akademischen Berufen hat sich der Unterrichtsminister in einem Erlass über die Förderung der Berufsberatung von Schülern und Schülerinnen ausgesprochen. Danach soll die Schule auch auf Bedenken bezüglich bestimmter Berufswahlen hinweisen. Insofern entspricht das übermäßige Drängen nach den Berufen, auf die die Hochschulen vorbereiten, und nach der Beamtenlaufbahn vielfach leidenschaftlich einem inneren Triebe, sondern der unrichtigen Auffassung, dass sie höher als andere zu bewerten seien. Die Überfüllung dieser Berufarten, die schon vor dem Kriege bedrohlich war, scheint nach dem Kriege noch bedrohlicher werden zu sollen. Viele von denen, die sich dazu drängen, ohne die Voraussetzung dazu zu haben, werden voraussichtlich bittere Enttäuschungen erleben. Dies sei um so bedauerlicher, als auf weiten Gebieten des wertvollen Lebens bedienende Kräfte nach dem Kriege erforderlich werden. Hier den richtigen Weg zu weisen, sei ebenfalls Aufgabe der Schule. Vor allem werde auf die Wichtigkeit der Erlernung eines Handwerks hinzuweisen sein.

Vermeidung.

Kieselstein-Bogen sind das Neueste im Gebiete um Braunkohle herum. Seitdem der Stein unerschwinglich geworden ist und die Preise des hohen Preises nur mehr in vierfacher Gestalt erhältlich ist, ist der Kieselstein natürlich aus ausgeschlagen. Höchstpreise, die dafür festgesetzt sind, werden natürlich nicht eingehalten. So haben sich denn leidenschaftliche Kieselstein-Trinker zu sogenannten Kieselstein-Bogen zusammengetan. Sie laufen den Kieselstein stückweise und trinken ihn unter sich. Vehnlich geht auch an der Wohl, wo die Mitglieder von Kasinos und ähnlichen Vereinigungen für ihren Selbstverbrauch sorgen.

Art, mit ihr zu sprechen, wovon sie sich abgestoßen fühlt. Aber heute kam sie ihm, im Interesse der guten Sache, freundlicher als sonst entgegen. Er zeigte sich auch erkennlich darüber, griff nach einem Beilchenstielchen und bezahlte es abermals mit blinkenden Goldstücken.

Während der kurzen Auseinandersetzung kam Justine freudestrahend nach Hause.

„Denkt Euch nur, ich habe einen vollständigen Ausverkauf zu registrieren und mache eben nach allen Bittmeindungen der Stadt schicken.“ rief sie fast atemlos den Schreiber getreten zu, bei denen man heute speiste.

„So?“ sagte die Generalin lächelnd. „War der Hof zugegangen?“

„Natürlich! Der Fürst und die Fürstin.“

„Wahrscheinlich auch der Geheimpunkt?“ fragte die Generalin weiter.

„Nein. Er kommt erst heute nachmittag mit seiner Gemahlin.“ erwiderte Justine.

„Oder bleibt auch weg.“

„Gewiss nicht! Ich nahm ihm bei Gelegenheit des Hofkonzertes das Versprechen ab, zu erscheinen.“

„Wahrscheinlich? Tätest Du das? Nur schade, dass Du von Sophie Anna keine gleiche Zusage empfangest.“

„Aber ich bitte Dich! Sie wird den Wünschen ihres Gemahls doch nicht entgegenhandeln! Täte ich es denn?“

„Meine Liebe, es gibt Dinge, die man nicht entscheiden darf oder verbieten mag. Wünsche, welche eben unerfüllbar bleiben, wenn eine Frau einmal nicht genau zufrieden ist.“ bemerkte der Leutnant.

„So ist es,“ bestätigte General von Raden, indem er die Tasche aufhob. „Begreifst Du das nicht?“

„Ja, was meint Ihr damit?“

„Begreifst Du uns nicht, Justine?“ fragte Horst.

„Mein!“

„Ach, dann willst Du uns nicht verstehen.“

„Doch, ich habe sogar keinen unangenehmen Wunsch, als den zu wissen, was Du von mir verlangst.“

„Die Antwort darauf werde ich Dir in geeigneter Stunde geben. Sie lässt sich nicht in wenigen Worten zusammenfassen.“

„Stelle sie mir kurz und knapp. Ihr Gespräch wird mir dessen ungeachtet nicht verborgen bleiben.“

233,20

Ein Gutsbesitzer ermordet. Die Ermordung eines Gutsbesitzers wird aus Klein-Jößnig im Kreise Oels berichtet. Dort wurde Besitzer Bernard Scholz von noch bis jetzt unbekannten Tätern, augenscheinlich nach einem längeren Kampfe, umgebracht und beraubt. Die Raubmörder sind wahrscheinlich zwei Kriegsgefangene. Einer von ihnen verlor seine Schuhe. Sie erbeuteten eine Geldbörse mit Inhalt, einen goldenen Trauring und ein Fernglas und ein Zigaretten-Setz.

Schneetreiben im Juni. Aus der Provinz Ostpreußen vorliegenden Nachrichten melden, daß fast überall am Sonntag und Montag bei starkem Temperaturrückgang Schneefälle gesunken sind. Stellenweise herrsche sogar dichter Schneegestöber. In den südlichen Teilen der Provinz erreichte die Schneedecke eine Höhe von zwei bis drei Zoll. Der Schneefall war stellenweise so dicht, daß Roggenähren durch die Schneelast geknickt wurden. Auch Hagelschlag hat mehrfach Schäden verursacht.

Cholera in Tiflis. Über Petersburg wird aus Tiflis gemeldet, daß die dort anfangs vereinzelt aufgetretene Cholera sich zu einer Epidemie auszubrechen beginnt. In der Stadt und ihrer Umgebung fallen täglich zehn bis fünfzehn Personen der Seuche zum Opfer. Auch in Batu sind bereits mehrere Cholerafälle festgestellt worden.

Widhauer Mag Unger. Nach kurzer Krankheit ist in Bad Kissingen der Berliner Bildhauer Professor Mag Unger im Alter von 65 Jahren gestorben. Mag Unger hat für Berlin verschiedene Denkmäler geschaffen, von denen der Markgraf Otto in der Siegesallee und das Bronzestandbild auf der Fischerbrücke Markgraf Waldemar genannt seien. Der Kaiser beauftragte Professor Unger mit der Herstellung der Freitags-Kolossalstatue, die ein Geschenk des Kaisers für Norwegen war.

Religiöser Wahnsinn. Eine religiöse Sekte, die die Lehre verbreitet, ein neuer Christus sei auferstanden, treibt einem Telegramm aus Dresden zufolge in der sächsischen Stadt Mittweida ihr Unwesen. Es hat dazu geführt, daß die in Wettbewerb stehende Kriegerfrau Dittrich in religiösen Wahnsinn versank und in eine Hölle gestellt wurde.

Stiftungen zur Lubendorff-Spende. Die Badische Uhren- und Sodafabrik in Lubendorf a. Rh. hat eine Million Mark, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg eine halbe Million Mark zur Lubendorff-Spende gegeben. Für diese und die Stiftung für Familienwohl hat die Maschinenfabrik "Rheinland" A.-G. je 25 000 Mark gegeben.

Dreißig Paar Schuhe in einer Familie. In Nied am Main kam die Polizei dahinter, daß eine Familie in größerer Menge Schuhe beschafft hatte. Nachforschungen führten zur Aufdeckung eines privaten Schuhlagers, das über dreißig Paar erstklassige Damenstiefele enthielt. Die Schuhe wurden beschlagnahmt.

Der Mann mit den drei Frauen. Einen ungewöhnlichen Grad von Treue bewies, wie Londoner Männer erzählen, ein englischer Metallhändler namens Charles Davis. Dieser Mann war dreimal verheiratet, scheint aber über der zweiten und dritten Frau keineswegs die erste und zweite vergessen zu haben. In seinem Testamente findet sich nämlich folgende Stelle: "Ich wünsche, daß drei Bündel Briefe, die ich von meinen drei Frauen erhielt, in meinen Sarg gelegt und mit mir verbrannt werden. Auch sollen drei Löcher meiner drei Frauen, die man in meinem Sarg zu finden wird, in den Sarg gelegt werden."

Die braune Samtkappe.

Humoreske von Wolfgang Kempter.

(Stadtburg verboten.)

Gestern abend soll am biegsigen Bahnhofe ein großer Taschendiebstahl ausgeführt worden sein; einem Gutsbesitzer aus der Umgebung wurde im Gedränge die Geldtasche mit über zweitausend Mark in Papiergegeld geraubt. Letztlich natürlich entkommen.

So berichtete beim Dämmerkoppen der Stadtrat Doctor Winter und fragte gleich darauf lachend: "Der

Vergangenheit, wortlos schwiegen wir so, wie wir in dem blau gewordenen Habsus Ihr Geld nicht sicher oder glauben Sie, daß auch an unserem Tische ein Langfinger sitzt?"

Die ganze Tischrunde wandte sich dem kleinen Apotheker Berghuber zu, dessen runes, rotes Gesicht tatsächlich für einen Augenblick die blühende Farbe verloren hatte.

"Herr Doktor", rief das kleine Männchen, "ich fürchte und glaube gar nichts, aber wenn ich etwas von Taschenbuden höre, wird mir heute noch schwer zurute, da mir das unangenehme und peinliche Ereignis meines Lebens in Erinnerung kommt. Wegen jedom niederrächtigen Halunken habe ich einmal fast Blut geschwitzt, und nie vergesse ich jene Stunden."

Einen Augenblick waren die Herren den Apotheker verdutzt an, dann brachen sie wie auf Kommando in lautes Lachen aus.

"Lachen Sie nur", schrie Herr Berghuber wütend, "lachen Sie meinetwegen, ich möchte sehen, ob Sie gelacht hätten, wenn Sie damals in meinen Schuhen gestiegen wäret. Ich war damals achtzehn Jahre alt und Gehilfe in der ersten Apotheke einer großen rheinischen Stadt. Also noch sehr jung, und da ich gerne auf junge hübsche Mädchen Eindruck machen wollte, ein wenig oder vielleicht nicht nur ein wenig eitel. Damals waren gerade die letzten Sportkapen Mode geworden, in allen Formen und Farben trug sie jung und alt, gleichgültig, ob man einen Sport trieb oder nicht.

Zwei Stunden von jener Stadt entfernt lag eine gewisse, kleinere, in der alljährlich im Frühling und im Herbst großer Jahrmarkt abgehalten wurde. Da ging es dort oft toll her, besonders bei den Vergnügungsbuden, und da auch die Landleute aus der ganzen Umgebung dort zusammenkamen und auch aus unserer Stadt ganze Scharen zum Jahrmarkt pilgerten, bestiehlt sieb ein reichbewegtes buntes Leben.

Wieder einmal war Herbstjahrmarkt, und an einem sonnigen Septemberabend brachte auch ich einen Dienstfreien Rechnungstag und fuhr hinüber. Ganz allein, denn ich hatte keinen von meinen Bekannten ein Wörtchen gesagt. Ich wollte nämlich so nebenbei ein wenig Herzen brechen, man könnte auf dem Jahrmarkt stets runderhübschen rheinländischen begegnen, und da mochte ich keine Freudenbegleitung haben. Tags zuvor hatte ich mir in einem Gutgeschäft, unweit der Apotheke, eine leise, braunfarbene Kappe gekauft die mir ausgezeichnet zu Gesicht stand, und die ich so wie ein Spanier trug.

Ich fuhr also zum Jahrmarkt und war bald mitten drinnen in dem lebensgefährlichen Gedränge, das auf dem Platze der Volksbelustigungen herrschte. Von allen Seiten wurde man geschoben und gestoßen, und in füger Zeit hatte ich manchen derben Fuß und manchen Tritt auf die Hühneraugen weg. Aber das kümmerte mich nicht viel, denn ich war in fröhlichster Stimmung, da ich schon einige Male bemerkte zu haben glaubte, daß mir hübsche Landmädchen ihre versteckten Blicke geworfen. Gerade suchte ich so einem herzigen, schwarzen Käfer zu folgen, um mich ihm als Begleiter anzubieten, da bemerkte ich ganz in meiner Nähe einen Mann, der mir aus dem Grunde aufsäte, weil er genau dieselbe braunfarbene Kappe trug wie ich. Er schien Eile zu haben, denn er drängte durch die Menge, und als er bei mir vorüber wollte, ging es nicht ab, ohne daß wir heftig zusammenprallten. Unwillig wollte ich ihn nicht gerade höflich erzischen, mehr achtzugeben, da vor er aber auch schon spurlos verschwunden und, da ich meine schöne Unbekannte aus den Augen zu verlieren fürchtete, schaute ich mich nicht weiter nach dem Mannen um.

In diesem Augenblick zuckte ich erschrockt zusammen, denn wieder ganz in meiner Nähe ertönte eine Stimme: "Du du du Taschendieb, man hat mir die Geldtasche gestohlen, Polizei, hierher!"

Ich wandte mich um und sah, wie sich in letzter Zeit ein dicker Kreis von Menschen um einen schreienden und zappelnden Bauer drängte, der aus Leibeskräften nach der Polizei schrie. Plötzlich rief dieser verrückte Mensch, mit Fingern auf mich zeigend: "Der war es, der mit der braunfarbenen Kappe, der war kurz vorher neben mir, ich fühlte in der rechten Brustseite einen Stoß, und als ich nach der Tasche griff, war sie weg, Polizei, hierher!"

Ich betrachtete meine Umwelt, ich schimpfte, fluchte und schrie, es half alles nichts, mit mußte ich. Endlich hörte ich die Worte: "Ein Taschendieb auf frischer Tat erwischt", und tausend Hände griffen auf mich. Ich schämte mich fürchterlich und hatte eine Eile zum Versteck. Schließlich ging nun der Polizeisergeant daran, meine Tasche

zu untersuchen, und da — meine Herren, hörte ich das unglaubliche, Unvorhahne, daß mich erstaunen und erstaunen ließ. Aus meiner rechten Hosentasche zog der Schuhmann mit böhmischen Grinsen drei Briefstöcken, die sämtlich größere Beträge enthielten, und eine goldene Damenuhr hervor.

"Hab' ich's nicht gesagt", strobokte der Bauer, dieser gemeine Kerl, und führte vor Freuden den reinsten Indianertanz auf, "das ist meine Tochter, die schwärzlederne, und siebenhundertfünfzig Mark sind darinnen."

Es stürzte auf den Pfennig. Mich hatte eine Art Betäubung ergriffen: ich war nicht fähig, ein Glied zu rühren, und meine Zunge verlagerte völlig, mir einige unartikulierte Worte brachte ich hervor.

"Sind Sie immer noch unschuldig?" rief der Sergeant höhnisch und mustete mich dann aber gleich bestürzen, denn der rabiate Bauer besaß einen Mutansatz und wollte mir mit seinem niederrächtigen Stecken zu Leibe.

Da ich den Schuhmann nicht die Freude tat, zu gestehen, wurde ich bald darauf ins Untersuchungsgefängnis übergeführt. Nun kam eine Nacht, doch ich will schweigen davon, noch heute diente ich mit Entfernen daran. Endlos schien sie mir, wie hundert Nächte, und ich schloß kein Auge. Endlich am Vormittag wurde ich dem Untersuchungrichter vorgeführt. Es war schon ein anderer Häftling da, und auf dem Tische lagen zwei braunfarbene Kappe. Ich betrachtete mir den Mann und — erkannte ihn sofort. Es war der, der gestern die gleiche Kappe wie ich trug und mich antrug.

"Ärgerliches Wiedersehen", lachte der Richter und meinte liebenswürdig, "euch Halunken werden wir das Handwerk auf einige Zeit legen."

Er fragte mich dann, ob ich den anderen kenne.

"Keinen", antwortete ich, "das nicht, aber geschenkt habe ich ihn gestern zum erstenmal"; und ich erzählte den Worgang und nannte den Grund, warum ich mich des Mannes entföhne. Der Richter lächelte nur spöttisch.

Nun erklärte ich nochmals, wer ich sei und verlangte die sofortige Vernehmung meines Bringspals und des Huthändlers M., die meine Angaben bestätigen würden.

Ich wurde wieder abgeführt und erst zwei Stunden später neuerlich zum Verhör gerufen. Da standen nun mein Bringspal und der Hutmacher.

Das Blätter löste sich nun bald auf. Der Hutmacher ergäzte, er hätte vor einigen Tagen im Verlaufe von zwei Stunden neun solchen braunen Samtkappen verkauft. Zuerst kamen acht Büchsen, darunter auch der eine Häftling, die neunte endlich hätte ich gekauft.

Dem Richter war nur die Sachlage ganz klar und er erklärte sie uns. Die Taschendiebe behielten das gestohlene Gut, um nicht überführt werden zu können, nicht lange bei sich. Möglich noch stießen sie es einem Genossen, der immer in der Nähe ist, zu. Die acht Taschen gehörten einer Bande an und, damit sie sich im Gestank schneller fänden, stellten sie sich alle mit den gleichen, sofort kennbaren und nicht ganz gewöhnlichen Marken aus. Unglücklicherweise hätte ich auch eine solche gekauft. In der Eile hielt mich der Dieb für einen Genossen und ließ die geraubten Sachen in meiner Tasche verschwinden, wo sie mir so verhängnisvoll wurden. Ich war die braunfarbene Kappe, die mir so vorsichtig zu Gesicht stand, ins Feuer und wählte seitdem etwas weniger auffallende Kopfbedeckungen.

Haus und Hof.

Schnürsenkel zu vertilgen. Zur Vertilgung des Holzernes, der sich gern in die Möbel einnistet, und diese ruiniert, blößt man mit einer Ballonschreie solange in die Wurmlöcher, bis man glaubt, daß das Wurmmehl völlig entfernt ist. Hierauf trüsstelt man mittels eines feinen Haarpinsels Benz in die Löcher. Wird, wie dies so häufig geschieht, verschüttet, das Holzenehl vorher zu entfernen, so ist den Würmern absolut nicht beizukommen.

Schnürsenkel haltbar zu machen. Um die Haltbarkeit der jetzt so teuren Schnürsenkel zu erhöhen, sollte man die kleine Milch nicht scheuen, sie etwa handlang von den Enden entfernt in der Mitte mehrmals auf und ab zu durchstecken. Sie halten durch diese Vorstichtsmaßregel mehr wie doppelt so lange und bleiben dabei festlich und schmeissig.

Durchdringt sind heute leider. Die hohe Frau hat nicht bemerkt, daß Du ihr den Strand darbatest, Julianne, wird aber ganz gewiß dieses zufällige Übersehen mit jener Großherzigkeit, die ich an ihr kenne, wieder gut machen.

"Johanna, das war eine Beleidigung, die ich weder verdient habe, noch verzeihe," stammelte Frau von Norden.

"Kaffee Dich! Man arbeitet uns aus. Du mußt den Vorfall mit überlegener Ruhe behandeln."

Fräulein von Tornau schlüpfte zu der jungen Gräfin in die Blumenbluse.

"Zeige doch Deine Erregung nicht. Jetzt gilt es, der beabsichtigten Demütigung, wenn wirklich eine solche Ablösung vorliegt, ungebrochenen Stolz entgegenzulegen. Sophie Amalie wird und muß Dir eine Genugtuung geben. Um Gottes willen keine Tränen. Gwinge Dich stark zu sein!"

"Sieh nur, wie leer es plötzlich um das Gelt geworden ist."

"Wir dürfen uns gar nicht den Anschein geben, daß zu bemerken. Nebe — lache, Julianne."

"Die Kunst der Henchelai habe ich nicht gelernt."

"Und ich ebenso wenig! Aber meine wahren Empfindungen einer schadenlosen Weise verbergen, neine ich Worte, Freiheit, Notwehr — und nicht Henchelai. So mußt Du auch denken."

Der Vorfall war nicht unbemerkt geblieben. Prinz Albert hatte schnell die Situation erkannt. Sein Gesicht bewahrt den freundlich lächelnden Ausdruck, nur wer ihn näher kannte, und seine Mienen studiert hatte, dem fiel das Zucken der Wimpern und der Mundwinkel auf. Ohne den Schritt zu beenden, ging er von einem Verluststand zum anderen, sich überall als der große Herr zeigend, und traf an unteren Ende des Saales mit der Prinzessin zusammen. Einige von den befreundeten Bürglern stellten unverständige Worte wieder.

Frau von Norden schien immer noch gleichsam wie geschnitten. Ihre Wangen zeigten eine bläuliche Blaumordäuse und in den großen, schwargen Augen funkte der Drang.

Ängstliche Naturen.

Roman von B. Corony.

49

"Lassen wir das jetzt, um später weiter darüber zu reden. Ich muß fort und Du hast auch den übernommenen Wochentag zu genügen. Um 3 Uhr wird der Bazar wieder eröffnet. Jetzt ist es zwei vorüber."

"Soll ich lieber zu Hause bleiben? Wenn Du es willst — Was fällt Dir ein? Ich und die Eltern werden im Laufe des Nachmittags auch hinkommen, ges' nur."

"Aber Du hast mir etwas zu sagen!"

"Dazu findet sich später Gelegenheit. Wir reden weiter, Julianne, unter vier Augen. Halte Dich und mich nicht mehr länger auf."

"Wie sehen uns heute nachmittag?" sagte die Generalin kurz. "Baba will jetzt sein Schätzchen machen und da muß ich neben ihm in der Soiree stehen. Es ist das seit dreihundert Jahren so gewohnt. Um 5 Uhr kommen wir in den Bazar und machen unsere Einkäufe. Reserviere mir ein paar Blumenstücke. Adien, meine Liebe!"

Die junge Gräfin blickte das aus Paris verschriebene Bildchen wieder auf ihr langes Haar und bestieg den wartenden Wagen.

Das Blumenzelt war ganz neu dekoriert. Aus den ersten Gewächsen in der Südengen hatte man das schönste und teuerste zur Verzierung gestellt.

Wieder drängten sich Herren und Damen vor der düsternen Bude. Einzelne Blaumücken, Nellen, Veilchen wurden verschwendend begutachtet. Jetzt war es die Geldkarossarie, welche durch prächtige Gaben zu blendend lachte. Hattet man doch schon erfahren, wie sehr das alte Fürstenpaar dieses Unternehmens protegierte.

Der General und die Generalin erschienen in Begleitung ihres Sohnes. Komtesse Johanna von Tornau, deren Blüten wieder schneite, hatte sich ihnen angelächelt. Sie lachten und überzähligten Süßereien und Salateriegegenstände, denn ihr Blüten und ihre gesellschaftliche Stellung verbot ihnen, blüten den Kommerzienräten und Männern zu lächeln.

Auch eine kleine, mit Bergkristall gefüllte Vase wurde für unverhältnismäßig hohe Preis erstanden.

Juliane glich, Teerosen im Haar und an der Brust, der Königin Flora selbst. Ein liebliches, kindlich-hölzeriges Lächeln spielte um ihre Lippen, während sie lebhaft mit den Personen, welche sich um sie geschart hatten, konversierte.

Plötzlich wischte die ganze dicht gedrängte Menge aneinander.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin betrat den Saal, trennten sich aber gleich am Eingang. Albert nahm, von mehreren hohen Offizieren begleitet, die rechte Seite, während Sophie Amalie mit ihren Damen links hinschritt.

"Wie blaß und leidend sie aussieht!" flüsterte man sich an, und diese Bemerkung war wohl berechtigt. Das Gebehr glänzte in den tief eingehauenen Augen des hohen Prinzen und auf ihren hageren Wangen.

Gleich bei den ersten Verlustständen blieb sie stehen, wählte verschiedene, gab mit vollen Händen und erwiderte die allseitigen Grüße mit ausnehmender Leutseligkeit, und Nadesch schien von ihr überzeugt zu werden und doch kam sie nicht an dem General und der Generalin vorbei, auf dem Wege nach der Blumenbluse. Das konnte aber auch ein Unfall sein, denn Sophie Amalie ging wie eine Nachtwandlerin, ohne nach rechts oder links zu blicken.

Die junge Gräfin verbeugte sich und bat einen Strand der verächtlichen, tödlich-gelb angebauten Rosen dar, aber die Prinzessin nahm ihn nicht und riefte kein Wort des Dankes an Julianne, sondern schritt vorbei, ohne auch nur den Kopf zum Grüße zu neigen.

Wie versteinert stand die schöne Verkünderin da. Die Blumen entzündeten ihren zitternden Händen, wurden von leidenden Schleppen weitergeleitet und achtlos zerteilt.

Minutenlang hatte die Gräfin das Gesäß, als drehe sich der ganze Saal in rasender Eile herum. Ihre Schwäche und wie durch eine Nebelwolke lag sie die strengen, tief erblöhten Gesichter der Schwiegereltern. Sie war wirklich berausleidungswert, hilflos und elend über alle Begriffe in diesem Augenblick.

Da trat eine hohe imposante Frauengestalt an ihre Seite, Komtesse von Tornau, und sagte mit ruhiger Stimme: "Ihre

Kirchliche Nachrichten.

5 Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst
 6 Uhr: Beichtgelegenheit.
 7 gest. Friedhofsmesse.
 8 Kindergottesdienst.
 10 Hochamt mit Predigt.
 2 Christenlehre u. Litanie vom Namen Jesu.
 14 Aussflug des Markenvereins nach Lorsbach.
 Treffpunkt Vereinshaus.
 4 Versammlung des Junglingsvereins im Vereinsh.
 Lorsbach 9 Uhr: hl. Messe mit Ansprache.

Montag (St. Johannes)

6 1/4 Uhr: hl. Messe für Joh. Westenberger.
 7 1/4 hl. Messe für die Verstorbenen der Fam. Grimm.
 Dienstag 6 1/4 Uhr: Hochamt f. Els. Ernst.
 7 1/4 1. Exequienamt für Wilhelm Köhler.
 Mittwoch 6 1/4 Uhr: Trauermat für ges. Krieger Anton Weck.
 Donnerstag 6 1/4 Uhr: Hochamt f. Pet. Stierstädt. Schmerzel.
 7 1/4 Amt f. verst. Eltern u. Eltern. Andr. Theis.
 Freitag 6 1/4 Uhr: Amt f. Wilh. Köhler, Ehefr. Kath., geb. Thoma
 und Tochter Marg.
 7 1/4 2. Exequienamt f. Kath. Drößer, geb. Saffran.

5 Beichtgelegenheit.

Samstag (Peter und Paul)
 6 1/2 Uhr: hl. Messe nach Meinung des hl. Vaters.
 8 Hochamt nach Meinung d. hl. Vaters m. Ansprache.
 Keine hl. Messe in der Bergkapelle.
 Soden: hl. Messe nach Meinung.
 Evangelischer Gottesdienst:
 Sonntag, den 23. Juni. 4. Sonntag nach Trinitatis.
 Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
 11.11. Sitzung des Kirchenvorstandes
 und der Gemeindevertretung in der Sakristei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwiegervaters und Onkels

Herrn Ludwig Grossmann

Veteran von 1866, 70, 71

sagen wir hiermit Allen unseren tiegefühlten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Bergfeld für seine trostreichen Worte am Grabe, der Schwester aus dem Marienheim für die liebevolle Plege während der Krankheit, für die vielen Beileidskundgebungen, für die vielen Kranz- und Blumenpenden, sowie allen Denen, welche dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Ludwig Grossmann Ww.
 Familie Andreas Mitter,
 • Wilhelm Grossmann,
 • Heinrich Grossmann,
 • Karl Grossmann,
 • Ludwig Grossmann II.
 Johann Hasenpflug,
 Christian Grossmann,

Öffentliche Erklärung!

Dass meine öffentliche Anforderung bezgl. Angaben der Schulden, welche meine Frau seit Jahresfrist ohne mein Wissen und ohne Urlaub dazu gemacht hat, betrifft die Summe derselben. Nicht weniger als 1110 M. sind bis 15. Juni d. J. eingelassen. Dass ich die Summe nicht momentan zur Hand habe, ist klar und werde die Schulden hintereinander abtragen, sodass bis Jahresende alles getilgt ist. Seither habe ich jedes Jahr dieselbe Prozedur gemacht, immer im Geheimen, um den Standort nicht größer zu machen, als er leider ist. Wollte sich die hiesig. Bevölkerung und besonders diejenigen, welche durch Verleumdung meiner Ehefrau mich geächtet haben, ruhig sein, was hier los ist und mich eher bemitleiden als verachten und meiden.

Hochachtungsvoll
 Kilian Böhwinkel.

Grundstücks-Versteigerung.

Montag den 24. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr
 lassen die Erben der Eheleute Kilian Böhwinkel und Therese, geb. Wolf von hier ihre in hiesiger Gemarkung belegenen Grundstücke als:

- 1 Ein Wohnhaus mit Hofraum, Werkstatt und halbe Scheune, belegen Hauptstraße 26, Kartonbl. 16, Parzelle 154
 2. Garten im Angel, Kartonbl. 50 Parz. 27 u. 28 a 12 qm halt.
 3. Ufer hinter der Kirchenbach Art. 82 Parz. 50 16 71
 4. Ufer, Baumst. Böverwari 39 83 5 55
 5. Garten das. 39 120 6 90
 6. Acker, Baumst. am Langenbach 27 82 8 58
- auf hiesigem Rathaus, woselbst die Bedingungen zur Einsicht offen liegen, meistbietend öffentlich versteigern.

Höchheim a. T., den 19. Juni 1918.

Der Amtsgerichtsvorsteher: H. J.

Kohlenkasse Höchheim a. T.

Nächsten Montag, den 24. und Dienstag, den 25. werden Brötke per Zts. 1,70 zu 2 Cr. im Kohlenlager dahier abgegeben. Inhaber von Kreiskohlenkarten, welche bereits 20 und mehr Abschnitte ihrer Karte durch irgend einen Bezug von Brennmaterialien sich ab trennen ließen, sind von dem Bezug bis 31. Septbr. ausgeschlossen.

Nummer 1—33 am Montag, d. 24. Juni 5—6 Uhr
 34—66 " " 6—7
 67—100 " " 7—8
 101—133 am Dienstag d. 25. Juni 5—6
 134—166 " " 6—7
 167—200 " " 7—8

Für Kleingeld und nicht zerissen Papiergeld, wolle man Sorge tragen, zum Ausgleich.

Die Verteilungsstelle.

Mädchen

gesucht.

C. Heidelberger, Munitionsfabrik
 Gartenstrasse 47 Frankfurt a. M. Sandweg 66.

Arbeiterinnen

finden für Kriegsbetrieb Beschäftigung.

Mannes & Syrik.

2-3 Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht.

Näheres im Verlag.

Ein Liegestuhl
 zu kaufen gesucht. Angebote mit
 Preis unt. 1. S. an den Verlag.

PFÄLZER HOF

Empfehlung über die Straße

Wermut Trunk, beiter Erfrischung für die teueren

Spirituosen per 1/4 ltr. Flasche M. 3,50.

Fruchtlimonade per 1/4 ltr. Flasche 50 Pf.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Besorgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Verschluss des Mieters.

Nächsten Samstag, den 22. Juni
 abends 9 Uhr findet eine

Veranstaltung
 der Freiwillig. Feuerwehr im
 Gasthaus zur Krone statt, wo zu die
 Mitglieder ergebnis eingeladen wer-
 den.

Der Vorstand.

Kameradschaft 1901.

Sämtliche Mitglieder werden zu
 der am Samstag, den 22. Juni
 abends 8 1/2 Uhr stattfindenden

Veranstaltung
 im Vereinslokal zur Friedrichs-
 höhe eingeladen. Vollzähliges
 Erwachen erwartet.

Der Vorstand.

Gleider - Stoff - Farben
 Vorhang-Farben, Bronzen, Schuh-
 Creams gelb, braun, schwarz,
 Handschuh-Farben, Leber-Appretur,
 Drogerie Phildius.

Holder's Dörr-Apparate



zum Dörren von Gemüse
 und Obst aller Art.

Zahlreiche Vorzüge gegenüber

Konkurrenz-Dörren.

Allen anderen Apparaten überlegen

Dörr Engelhard, Kuchausf. 11.

Suppen-Würze (lose)

Bouillon-Würzel, Leipziger Sülze

als Sauce über Kartoffeln, Gemüse

und Fische empfiehlt.

Drogerie Phildius.

Größeres Quantum gelbe
 Erdkohlrabenpflanzen

abzugeben. Anton Roth 2 Zeils-

heim Eckenstr. 27 Telefon Höchst

443.

Königl. Preuss.

Klassen Lotterie

Lotze zur 1. Klasse der 238 Lot-

terie empfiehlt

Wilh. Kraft.

Ein Zimmerofen
 schöner gegen Kochen zu vertauschen.

7 Banggasse Nr. 6.

Altes Sophä

und gepolsterten Nachtkühl billig
 zu verkaufen. Feldstr. 2.

Moderne
 3-4 Zimmerwohnung

gesucht.

Angeb. an Dr. Pape Höchst am
 Main Feldbergstraße 1.

Gramophon mit Platten

zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Pr. Buch. Brennholz

Et. 5.— Mk. verkauft Mittwoch-

nachmittags von 4 Uhr ab.

Georg Kunz, Hauptstr. 42

Prima
 Schuhmacher-Raspeln
 und Risterkitt

zu haben bei

Heinr. Hömberger,

Mainstraße 19.

Wegen bevorstehender Ernt
 ist es höchste Zeit

dah. Ihre

Erntemaschine

zur Reparatur gegeben wird.

Aug. Dauth, Lorsbacherstr. 8.

Flaschenbier

zu haben bei

Robert Ulrich, Neuwegstr. 24.

Monatsmädchen oder Gran

gesucht um 2 kleine Kinder zur

Schule zu bringen morgens von

7—9 Uhr. Zu erfr. im Verlag.

Meinerwelt. Kundschaft

zur Nachricht, dass während des

Krieges meine Obstauflagen um

die Hälfte verkleinert wurden, wes-

halb in Zukunft weit weniger Obst

verkäuflich ist. Einige Obstarten wie

Mirabellen, Früchtezwetschen,

Sauerkrüppchen u. a. fehlen ganz

Stachel- u. Johannisbeeren sind ausverkauft.

R. Zorn, Obstplantagen.

Warnung.

Ich warne hiermit vor dem

Verzehr meines Ackers am Ru-

doth'schen Weinberge, da ich zum

Schutz Selbstschüsse gelegt habe.

Frau Zusall.

Herr Samstag Nachmittag

von 5—8 Uhr und Sonntag von

11—1 Uhr.

Verkauf eines großen Posten

R. A. Seife

Rath. Krämer, jetzt Wiesenstr. 4.